
ZEIT FÜR DIE SCHULE

 www.zeit.de/schulangebote

Diese Arbeitsblätter sind ein **kostenloser Service für die Oberstufe** und erscheinen jeden ersten Donnerstag im Monat. Sie beleuchten ein Thema aus der ZEIT, von ZEIT ONLINE oder von ze.tt, ergänzt durch passende Arbeitsanregungen zur praktischen Umsetzung im Unterricht.

In Zusammenarbeit mit:



 www.roland-kinderrechte.de

Sondernewsletter im November 2017:

Schule: Kampfzone oder Wohlfühlort?

Schüler, die sich mit ihrer Schule identifizieren können, die sich von Eltern und Lehrern wertgeschätzt fühlen und sich aussprechen können, sind laut Pisa-Studie zufriedener mit ihrem Leben. Ein gutes Schulklima trägt aber nicht nur zum Wohlbefinden der Schüler bei, sondern wirkt auch präventiv gegen Mobbing und kann die Leistungsmotivation und das Engagement für die Gemeinschaft erhöhen.

In dieser Unterrichtseinheit beschäftigen sich Ihre Schüler mit ihrer persönlichen Zufriedenheit und Stressbelastung in der Schule, ermitteln Stärken und Defizite im Umgang miteinander und entwickeln Vorschläge zur Verbesserung des Schulklimas. Sie analysieren Handlungsalternativen in einem Mobbing-Fall, überlegen, in welcher Weise ein gutes Schulklima helfen kann, solche Fälle zu verhindern, und verfassen Texte in der Technik des kreativen Schreibens zum Thema Mobbing.

Inhalt:

- 2 Einleitung:** Thema und Lernziele
- 3 Arbeitsblatt 1:** Leistung macht nicht glücklich
- 7 Arbeitsblatt 2:** Meine Mobbing-Erfahrung:
Die Starken, die Schwachen und der schweigende Rest
- 11 Internetseiten zum Thema**

Einleitung: Thema und Lernziele

Eigentlich ist es ganz plausibel: Reden Sie mit Ihrem Kind oder Schüler. Signalisieren Sie, dass Ihnen wichtig ist, was das Kind oder der Schüler macht. Und unterstützen Sie Ihr Kind oder Ihren Schüler, wenn Hilfe notwendig ist. Wenn Eltern und Lehrkräfte entsprechend handeln, erzielen sie eine enorme Wirkung. Nach der im April 2017 veröffentlichten Pisa-Studie »Students' Well-Being« zum Wohlbefinden von Schülern ist es nämlich die Wertschätzung durch Dritte, die einen wesentlichen Einfluss auf ihre Lebenszufriedenheit hat. Schüler, die regelmäßig mit ihren Eltern reden, sind laut Studie auch im Schulstoff bis zu einem halben Jahr voraus und bezeichnen sich insgesamt als zufriedener mit ihrem Leben. Und da Schüler eine beträchtliche Zeit ihres Lebens im Klassenraum verbringen, spielen natürlich auch das Schulklima und das Lernumfeld eine zentrale Rolle für ihr Wohlbefinden.

Eine gute Beziehung zwischen Lernenden und Lehrkräften, das intakte Verhältnis zu den Mitschülern, aber auch Schuldisziplin und Regelkonformität tragen maßgeblich dazu bei, dass Schüler sich mit ihrer Schule identifizieren können und diese als angenehmen Lebensraum empfinden. Mobbing, von dem laut Pisa-Studie immerhin 16 Prozent der Schüler mehrmals monatlich betroffen sind, ist ein wesentlicher Punkt, der dazu führt, dass Schüler mit ihrem Leben deutlich unzufriedener sind oder sich nicht als Teil der Schulgemeinschaft verstehen.

Dieser Befund der Pisa-Studie sowie weitere Umfragen zum Thema Mobbing machen deutlich: Investitionen in das Schulklima zahlen sich langfristig aus. Wenn »die Schule« zu »meiner Schule« wird, sinkt die Mobbing-Rate, steigt die Lernmotivation und auch die Bereitschaft, sich für die Gemeinschaft zu engagieren. Mittlerweile gibt es viele unterschiedliche identitätsstiftende Ansätze, um das Schulklima zu verbessern: eine stärkere Schülerbeteiligung, kreativ-künstlerische Veranstaltungen oder Sportwettkämpfe, ein festes Regelwerk, das auch eingehalten wird, Anti-Stress- oder Teambildungs-Workshops, Mediatorensysteme und Mobbing-Prävention, freundliche und intakte Räumlichkeiten oder einfach ein größeres Zeitfenster und ein Forum, um sich einmal auszusprechen.

Schüler haben oft ein sensibles Gespür dafür, was in der Schule schief läuft, und wissen, wo die Schwachstellen und wunden Punkte im Schulklima stecken – sie erfahren es jeden Tag. Aber auch die Lehrkräfte können mit Ideen dazu beitragen, Initiativen zur Verbesserung des Schulklimas voranzutreiben.

Arbeitsblatt 1 fasst die wichtigsten Ergebnisse der Pisa-Studie zum Wohlbefinden von Schülern zusammen. Die Schüler beantworten einen Fragebogen, der an die Studie angelehnt ist, und ziehen daraus ein Fazit für sich selbst und ihre Klasse. Sie schildern mithilfe der Technik des kreativen Schreibens, wie sich ihre persönlichen Stress- und Wohlfühlfaktoren auswirken, und entwickeln Vorschläge, wie man das Schulklima an der eigenen Schule verbessern kann.

In **Arbeitsblatt 2** beschäftigen sich die Schüler mit einem Mobbing-Fall. Sie interpretieren den Text, diskutieren mögliche Handlungsalternativen und Ursachen für das Mobbing, auch in Hinblick auf das Schulklima, und verfassen eine Kurzgeschichte im Rahmen eines Schreibwettbewerbs zum Thema (Cyber-)Mobbing.

Arbeitsblatt 1

Leistung macht nicht glücklich

Jeder sechste deutsche Schüler wird regelmäßig zum Mobbing-Opfer, zeigt eine neue Auswertung der Pisa-Studie. Was brauchen 15-Jährige, um sich wohlzufühlen?

Freundschaft und Werte, Zuwendung und Unterstützung – das ist es, worauf es laut Andreas Schleicher, dem Pisa-Koordinator der OECD, ankommt, damit Jugendliche sich im Leben und in der Schule wohlfühlen. Schleicher hält die Auswertung der Pisa-Studie von 2015, die 2017 erfolgte, für besonders spannend, denn sie konzentriert sich erstmals auf die Frage, wie zufrieden die befragten Jugendlichen in der Schule sind. Die Pisa-Studien sind zwar als Leistungsrankings berühmt. Aber sie fragen immer auch, was Schüler brauchen, um gut zu lernen. Auf den Antworten der 15-Jährigen basiert die neue Auswertung.

Zwar sei aus den Daten nicht immer eine Kausalität abzuleiten, sagt Schleicher. So zeigt sich etwa, dass Jugendliche, die dreimal die Woche Sport haben (in Deutschland gibt es ihn oft nur einmal die Woche), zufriedener sind als andere. Aber ob das an dem Mehr an Bewegung liegt oder vielleicht eine positive Schulkultur einfach mehr Sportunterricht vorsieht, kann man aus den Daten nicht erkennen. Zwar scheint es logisch, dass Jugendliche, die mehr als sechs Stunden täglich vor dem Computer spielen oder chatten, sich in der Schule einsamer fühlen und weniger leistungsstark sind. Aber die Studie stellt nur den Zusammenhang fest und nicht, was Ursache ist und was Wirkung. Es kann also auch umgekehrt sein: dass Schüler, die unglücklich in der Schule sind, sich häufiger in virtuelle Welten flüchten.

Deutlich wird aber, dass Zuwendung und Wohlbefinden zusammengehören und Wohlbefinden und Leistung auch. Angst vor Prüfungen hingegen oder davor, ausgelacht oder ignoriert zu werden, passen nicht zu Motivation und guten Leistungen. Großer Druck und Abwertung sind kontraproduktiv.

Grundsätzlich ist aber die Mehrheit der befragten 15-Jährigen in der Schule und im Leben zufrieden, und zwar in allen Ländern, die 2015 an der Pisa-Studie teilgenommen haben. Die deutschen Schüler liegen insgesamt im guten Mittelfeld. Zwar sind die Unterschiede zwischen den Ländern, zwischen den Geschlechtern und zwischen Schülern aus unterschiedlichen sozialen Schichten enorm. Aber nur etwa zehn bis zwölf Prozent der Jugendlichen geht es insgesamt schlecht. Worauf kommt es also an?

Leistung macht nicht glücklich

Auf Höchstleistungen jedenfalls nicht. Sie allein machen interessanterweise nicht glücklich: Jugendliche, die besonders gut lernen, sind im Schnitt nur wenig zufriedener mit ihrem Leben als die anderen. In einigen Ländern, die in Naturwissenschaften und Mathe regelmäßig besonders gut abschneiden, zum Beispiel Südkorea oder Japan, fühlen sich die Schüler sogar vergleichsweise unglücklich. Aber einen Zusammenhang zwischen guten Leistungen und Unglück gibt es nicht: In Ländern wie Finnland, den Niederlanden und der Schweiz gehen gute Ergebnisse mit einer hohen Lebenszufriedenheit einher. Auch viele Prüfungen und viele Hausaufgaben an sich machen nicht glücklicher oder unglücklicher.

35 Die Zuwendung der Lehrer

In Deutschland fürchten sich Schüler im internationalen Vergleich selten vor Hausaufgaben und Prüfungen, nur die Schweiz hat hier einen noch besseren Wert. Allerdings ist der Unterschied zwischen guten und schlechten Schülern hierzulande enorm. Die schlechten haben in Deutschland viel mehr Angst zu versagen – das ist in vielen Ländern nicht so. Außerdem fürchten sich deutlich mehr Mädchen vor Tests als Jungen (64 Prozent im Vergleich zu 47 Prozent der Jungen). Und so sind denn auch die Jungen viel zufriedener mit ihrem Leben als die Mädchen.

Lehrer können hier viel bewirken. Schüler, die darauf vertrauen, dass ihr Lehrer weiß, was sie können, und hilft, wenn einer etwas nicht versteht, haben deutlich weniger Angst vor Prüfungen als die, die ihren Lehrer als unfair oder abwertend empfinden. Einer von fünf Schülern sagt, er sei von Lehrern beleidigt, lächerlich gemacht oder unfair bestraft worden. Die Angst vor Prüfungen wird in dem Fall größer und die Fähigkeit, sich selbst für eigene Ziele zu motivieren, kleiner. Warum Mädchen sich von ihren Lehrern weniger unterstützt fühlen als Jungen, lässt sich aus der Studie nicht ableiten, schneiden sie doch in Leistungstests oftmals besser ab als die Jungen. Dennoch: Die Lehrer sollten Lösungen entwickeln, wie sie die Mädchen sozial und emotional besser mitnehmen können, sagt Schleicher.

Freunde unter den Mitschülern

Ein entscheidender Faktor dafür, ob sich Jugendliche in der Schule wohlfühlen, ist, ob sie gute Freunde finden. Umgekehrt fühlen sich die schlecht, die Hänseleien und Mobbing ausgesetzt sind. Etwa 15 Prozent der deutschen Schüler erleben mehrmals im Monat, dass sie ausgegrenzt werden oder dass Mitschüler über sie lachen oder lästern. Zwar sind harte Mobbing-Fälle wie Drohungen und Schläge selten – aber auch das trifft immer noch etwa einen in jeder Klasse. Gemobbte Schüler haben oft schlechte Noten und brechen die Schule früher ab. Mädchen sind zwar seltener von physischer Gewalt betroffen als Jungen, dafür aber werden häufiger gemeine Gerüchte über sie verbreitet.

Deutsche Schulen tun noch viel zu wenig gegen Mobbing, sagt Schleicher. Lehrer müssten mehr Stunden für das Soziale zugestanden werden, damit die Kinder sich verstanden fühlen. Doch dafür haben die Pädagogen hierzulande zu wenig Zeit. Außerdem gibt es in den Ländern weniger Mobbing, in denen eine gewisse Disziplin im Klassenzimmer herrscht. Auch ein Zugehörigkeitsgefühl aller zur Schule hilft, allerdings nimmt dieser Zusammenhalt seit 2003 weltweit ab. Warum das so ist, kann die Studie nicht beantworten.

Das Interesse der Eltern

Jedenfalls sollten Lehrer gemeinsam mit den Eltern gegen Mobbing vorgehen, sagt Schleicher. Denn obwohl in Pisa-Studien 15-Jährige befragt wurden – die Eltern spielen immer noch die größte Rolle für das Wohlbefinden ihrer Kinder, auch für ihre Zufriedenheit in der Schule. Dabei geht es gar nicht darum, dass sie bei den Matheaufgaben helfen oder beim Abendbrot über philosophische Fragen diskutieren.

Das Wichtigste ist laut Schleicher, dass Eltern sich Zeit nehmen, überhaupt mit ihren Kinder zusammen zu sein: zu reden, gemeinsam zu essen und sich dafür zu interessieren, wie es in der Schule läuft. Denn Kinder, deren Eltern sie ernst nehmen, werden seltener gemobbt und fühlen sich seltener einsam in der Schule als andere. Sie sind motivierter, Bestnoten zu erreichen, und finden leichter Freunde.

Hier schlägt die Auswertung wieder einen Bogen zu allen anderen Pisa-Studien. Nicht nur die Motivation zu lernen, der Erfolg in der Schule, auch das Glück oder Unglück der Kinder hängt offensichtlich vom Elternhaus ab. Und Kinder aus sozial benachteiligten oder aus Migrantenfamilien haben häufiger überforderte Eltern als andere. Dass Lehrer und Eltern öfter miteinander sprechen und dabei nicht nur über Schulnoten reden, ist also keine hohle Forderung. Es ist dringend notwendig, damit alle Kinder bessere Chancen auf ein erfolgreiches – aber auch glückliches Leben haben.

Parvin Sadigh, ZEIT ONLINE, 19. 4. 2017, <http://www.zeit.de/gesellschaft/schule/2017-04/pisa-studie-zufriedenheit-schule-jugendliche>

Aufgaben

Einstieg

1. Fragebogen zur persönlichen Stressbelastung und zum Wohlbefinden im Schulalltag

Beantworten Sie die Fragen anonym.

Ich bin weiblich männlich

Die Aussage trifft auf Sie bzw. Ihre Schule zu	voll und ganz	eher ja	eher nicht	gar nicht
a. Ich habe Angst vor Prüfungen.				
b. Ich habe Angst, ausgelacht oder ignoriert zu werden.				
c. Ich fühle mich motiviert, gut in der Schule zu sein.				
d. Ich zeige gute Leistungen in der Schule.				
e. Ich bin mit meinem Leben zufrieden.				
f. Meine Lehrer beleidigen mich, machen mich lächerlich oder bestrafen mich unfair.				
g. Meine Lehrer unterstützen mich emotional und sozial.				
h. Meine Lehrer wertschätzen meine Leistung und meine Meinung.				
i. Ich werde mehrmals im Monat gehänselt oder gemobbt.				
j. Die Schule geht gegen Mobbing vor.				
k. Mit meinen Mitschülern verstehe ich mich gut.				
l. In unserer Klasse geht es diszipliniert zu.				
m. Ich fühle mich zu unserer Schule gehörig.				
n. Ich kann mit meinen Eltern reden.				
o. Meine Eltern nehmen meine Probleme ernst.				

- a. Werten Sie die Umfrageergebnisse in Ihrer Klasse aus, und ermitteln Sie die Prozentzahlen der Antworten. Halten Sie insbesondere den Anteil der Schüler fest, die Anzeichen von Unzufriedenheit zeigen (Elternhaus, Schulklima, mangelnde Wertschätzung), und den Anteil derjenigen, die gemobbt werden.
- b. Bewerten Sie nachfolgend in Form von Schulnoten, ob sich die Mehrheit der Schüler wohlfühlt beziehungsweise ob das Schulklima eher als gut oder eher als problematisch empfunden wird. Diskutieren Sie über die Gründe.

Basis-Aufgabe

2. Wohlfühl- bzw. Stressfaktoren an der Schule mithilfe von Kreativitätstechniken aufspüren

- a. Entwerfen Sie ein Cluster, das Ihre Assoziationen zum Thema »Wohlfühlen in der Schule« darstellt. Diese Überschrift bildet dabei das Zentrum des Clusters. Notieren Sie um dieses Zentrum herum, wie bei der Schneeballtechnik, Ihre Einfälle. Jeder neue Begriff ergibt wieder einen Kern, der weitere Assoziationen auslöst. Gehen Sie dabei spontan und intuitiv vor.
- b. Markieren Sie in Ihrem Cluster individuelle (eigene Persönlichkeit) und strukturelle (Bedingungen an der Schule) Wohlfühl- beziehungsweise Stressfaktoren.
- c. Schreiben Sie einen Essay in der Technik des kreativen Schreibens zu den Assoziationsketten Ihres Clusters. Linktipp: <http://iak-talente.de/werkzeuge/techniken/clustering>

Weiterführende Aufgabe

3. Das Schulklima bewerten und Verbesserungsvorschläge einbringen

- a. Wie würden Sie generell ein gutes Schulklima kennzeichnen? Skizzieren Sie die wichtigsten Voraussetzungen hierfür.
- b. Welche Regeln im Umgang miteinander (Schüler, Eltern und Schulpersonal) sind in Ihren Augen wichtig, damit Schüler in der Schule Halt finden?
- c. Notieren Sie Ihre persönlichen Wünsche und Vorstellungen für Ihre Schule auf Zetteln, in Form einer »Wunschbox«. Sammeln Sie Ihre Vorschläge, und werten Sie diese im Plenum aus: Welche Stärken und welche Defizite können Sie erkennen, wenn Sie die Wunschbox auswerten? Wo sehen Sie Handlungsbedarf?

Hausaufgabe/Projekt

4. Ideen für eine Verbesserung des Schulklimas einholen und umsetzen

Greifen Sie die Methode der »Wunschbox« auf, um Ideen für ein besseres Klima an der gesamten Schule zu sammeln. Basteln Sie Wunschboxen, und stellen Sie diese auf. Erstellen Sie zusätzliche Handouts mit weiteren Projektinformationen für die Schüler. Sie können auch Lehrkräfte und Eltern in diesen Prozess einbeziehen. Sprechen Sie sich vorher mit der Schulleitung darüber ab. Werten Sie anschließend die Wünsche aus, und ermitteln Sie, welche Vorschläge in Ihren Augen am ehesten umsetzbar wären. Setzen Sie sich gegebenenfalls mit der Schulleitung in Verbindung, um einzelne Ideen tatsächlich zu verwirklichen.

Arbeitsblatt 2

Meine Mobbing-Erfahrung: Die Starken, die Schwachen und der schweigende Rest

Kinder und Jugendliche können untereinander brutal sein. Es gibt ein paar Starke, ein paar Schwache und viele, die schweigen. Getreten wird immer nach unten. Als Kind hat Anselm Schindler das jahrelang erlebt. Und nicht einmal die Erfahrung, selbst gemobbt und ausgegrenzt zu werden, schützt davor, es selbst zu tun.

Das Innere des Mülleimers, das ist eine der wenigen Erinnerungen, die ich an den Besuch der ersten Klasse habe. Dort hatten mich einige größere Mitschüler hineingesteckt. Kopfüber. Warum? Das wusste ich selbst nicht so genau, vermutlich hatte ich ihnen nicht ins Konzept gepasst. Denn irgendwie war ich anders als die anderen Kinder.

5

Im Fasching tauchten die meisten Jungs mit Cowboyhüten und Plastikrevolvern auf oder als Piraten. Als ich ins Klassenzimmer hoppelte, traf das nicht unbedingt auf Verständnis. Das Hasenkostüm reichte von den Füßen bis zu den langen Stoffohren, die unkoordiniert an meinen Schultern entlangbaumelten. Im Erwachsenenalter würde man bei einem solchen Erscheinungsbild wohl von einer exzentrischen Persönlichkeit sprechen, bei Kindern heißt das Klassenclown.

10

Mein Beliebtheitsgrad steigerte sich nicht gerade dadurch, dass ich keine Antwort hatte, als ich nach meiner Lieblings-Fußballmannschaft gefragt wurde. Und während sich andere Kinder Actionfiguren zum Geburtstag wünschten, war es bei mir ein Sack Zement, denn ich wollte meinen Sandkasten zementieren.

15 Auf dem Pausenhof irrte ich oft alleine umher, viele der Kinder wollten nichts mit mir zu tun haben. Und dann gab es da immer einige ältere Schüler, die mich schlagen wollten, wobei ich dafür, wegen meiner großen Klappe, oft selbst verantwortlich war.

Politisches Desaster an der Bushaltestelle

20

Die Situation wurde nicht besser, als ich mit meinen Eltern von der Kleinstadt aufs Land zog. In unserem Dorf schienen die Vorstellungen, wie man als Zehnjähriger zu sein hat, noch festgefahrener. Generell wurden wir als Zugezogene von der heimischen Dorfgemeinschaft nicht gerade mit offenen Armen begrüßt: »Die Asylanten« hieß es hinter vorgehaltener Hand der Eltern, deren Kinder wenig Hehl aus der Ablehnung machten. Und so stand ich auch an der Bushaltestelle oft alleine da.

25

Ich kann mich an eine Situation erinnern, die einem Spießrutenlauf glich: An einem nebligen Montagmorgen kurz nach der Landtagswahl fragte der größte und dickste, wohl aber auch dümmste Sohn einer Eingeborenenfamilie die aus dem Bus aussteigenden Kinder: »Habts gscheid g'wählt?« »Gscheid« bedeutet in den meisten bayerischen Dörfern: CSU. Und als ich ihm pampig antwortete, meine Eltern würden bestimmt nicht die CSU wählen, war das Desaster perfekt.

30

Überhaupt wurde im Dorf, wie im Schulbus, auf alles geschimpft, was nicht in das Weltbild der rechtskonservativen Landbevölkerung passte. Auf »Schwule«, »Zigeuner«, »Neger« und »Kommunisten« natürlich. Unter letztere Kategorie fiel auch ich, schließlich hatten meine Eltern nicht »gscheid« gewählt.

35

Blut tropft aus meiner Nase auf den Boden, meinen Kopf stecken sie ins Pissoir

Verdammt, schon wieder die Klappe zu weit aufgerissen. Sie bauten sich vor mir auf, hinter mir der Maschendrahtzaun des Sportplatzes. Im Laub berührte mein Fuß eine Eisenstange. Ruckartig hob ich sie auf und holte aus. Die Stange surrte durch die Luft, die Großen ließen von mir ab. Eine Situation, die sehr lange

40

her ist, doch immer noch kann ich mich an die Erleichterung erinnern, die mich erfüllte, als sich die älteren Schüler vom Acker machten.

An einem anderen Tag hatte ich weniger Glück. Als ich die Jungen-Toilette betrat, warteten sie auf mich. Sie waren zu dritt oder zu viert, einer schlug mir ins Gesicht. Blut tropfte aus meiner Nase auf den Boden.

45

Sie steckten meinen Kopf in ein Pissoir, ich wehrte mich. Halbherzig, denn eine Chance, da rauszukommen, hatte ich ohnehin nicht. Wenn man sich sträubt, bleibt trotz allem etwas Würde erhalten. Als ich in den Biologie-Unterricht kam, begann ich zu weinen. Still, doch die Lehrerin bemerkte es. »Passt schon« presste ich heraus.

50 Die Schule war ein Ort der Gewalt

Doch es passte nicht. Gar nichts passte. Ich habe die Jungen-Realschule, die ich bis zur siebten Klasse besuchte, vor allem als Ort der Gewalt empfunden. Und es ist eine Form der Gewalt, der sich die Opfer oft beugen, ohne sich zu wehren. Einer in meiner Klasse, nennen wir ihn K., war die Personifizierung der Coolness. In den Pausen rauchte er heimlich, er hatte eine Freundin und kannte die besten Wrestling-Tricks.

55

Auch ich fand ihn cool, sein Auftreten, seine aufgestellten Haare. Und er wusste seine Position geschickt auszunutzen: Er spielte mit der Sympathie seiner Mitschüler*innen, manchmal tat er so, als sei man sein Freund, im anderen Moment trat er einem auf die Füße.

60 Einmal hat er mich gezwungen, eine Tintenpatrone leer zu trinken. Mit einem abgebrochenen Kugelschreiber ritzte er mir in den Arm. Ich ließ mir das meistens gefallen, schließlich wollte ich nicht noch mehr Ärger provozieren. Ein mulmiges Gefühl hatte ich meistens, es gab Tage, da steckte in meinem Schulranzen neben Büchern und Heften ein langes Küchenmesser.

65 Irgendwann passte ich mich an – und machte mit

Im Grunde ist es mir bis heute ein Rätsel, wie ich es damals aus der Situation der Ausgrenzung herausgeschafft habe. Vermutlich liegt es daran, dass ich mich irgendwann mehr anpasste. Und dass es Menschen gab, die meine Position einnahmen. Die sich noch weniger wehrten, noch weniger ins Bild eines coolen Jugendlichen passten. Und ich veränderte mich.

- 70 Das Telefon eines meiner Mitschüler klingelte eines Tages. Am anderen Ende der Leitung saß ich mit einigen Freunden. Als er ranging, machten wir uns über ihn lustig und legten wieder auf. Im Klassenzimmer wurde er mit Papier beworfen und ausgelacht. Er hatte die Position eingenommen, die auch mich jahrelang quälte. Doch einzuschreiten traute ich mich nicht. Stattdessen warf auch ich mit Papierkugeln nach ihm.
- 75 Es war eine merkwürdige Lust, die mich dabei überkam. Sie setzte sich gegen das Gefühl durch, dass der Betroffene sicherlich unter seiner Situation litt, auch wenn er sich das nicht zu sagen traute. Und vielleicht war es auch der unbewusste Impuls, auf der Seite der Stärkeren zu stehen, um nicht selbst wieder in die Position des Gemobbten abzurutschen. Was klingt wie eine Rechtfertigung, kann keine sein. Dafür, nach unten zu treten, gibt es keine Rechtfertigung.
- 80 Ich habe noch einige Jahre gebraucht, um das zu begreifen. In einer anderen Realschule saß ich eines Tages mit zwei Mitschülern im Rektorat. Vor mir ein aufgelöster Physik-Lehrer und eine wütende Rektorin. Die Rektorin sagte, es gebe da etwas zu klären. Der Lehrer begann zu erzählen. Dauernd werde er gehänselt, es würden Dinge nach ihm geworfen und ihm peinliche Namen gegeben, berichtete er verbittert. Er wirkte verzweifelt. Unverhofft schossen mir Bilder in den Kopf, von der Bushaltestelle und vom Pissoir auf der Schultoilette. Nur mit Mühe konnte ich die Tränen zurückhalten. Ich schluckte und schwieg.
- 85

Anselm Schindler, ze.tt, 29. 4. 2017, <http://ze.tt/mobbing-die-kaelte-der-kinder>

Aufgaben

Einstieg

1. Erwartungshaltungen und nicht akzeptierte Verhaltensweisen im eigenen Umfeld diskutieren

Ein Sack Zement statt Actionfiguren, ein Hasenkostüm statt der üblichen Piratenaufmachung:

Oftmals können Abweichungen vom Mainstream Auslöser für Mobbing-Fälle sein. Überlegen Sie, ob auch Sie schon einmal vergleichbare Situationen wie der Verfasser des Artikels erlebt haben, in denen Ihre Ansichten oder Ihr Verhalten dazu geführt haben, dass Sie gehänselt oder ausgegrenzt wurden.

- a. Gibt es Standpunkte, Interessen oder Verhaltensweisen, die Sie aus Angst, dass diese nicht akzeptiert werden, unterdrücken? Sammeln Sie hierfür Beispiele, entweder im Plenum oder anonym auf einem Zettel.
- b. Diskutieren Sie anhand der Beispiele, wie die Standpunkte, Interessen und Verhaltensweisen vermutlich in der Klasse oder der Peergroup aufgenommen werden könnten.

Basis-Aufgabe

2. Voraussetzungen, Taten und Wendepunkte bei Mobbing-Vorfällen festhalten

- a. Skizzieren Sie den autobiografischen Mobbing-Fall von Anselm Schindler, indem Sie ihn in einzelne Stationen gliedern: Gründe für das Mobbing, Mobbing-Vorfälle und Wendepunkte.
- b. Greifen Sie die einzelnen Stationen auf, und diskutieren Sie Schlüsselszenen anhand folgender Leitfragen:
 - Gibt es Auswege aus der Mobbing-Situation?
 - Welche Handlungsalternativen haben die Beteiligten einschließlich des Mobbing-Opfers?
 - Warum wurde aus einem Mobbing-Opfer ein Täter?
 - Auf welche Weise könnte ein gutes Schulklima helfen, solchen Fällen vorzubeugen?
- c. Spielen Sie Schlüsselszenen mit verteilten Rollen nach, und experimentieren Sie dabei mit unterschiedlichen Ergebnissen und Wendungen, die Sie in Aufgabe b. besprochen haben.

Weiterführende Aufgabe

3. Eine Textanalyse verfassen

Lesen Sie den Text gründlich, und verfassen Sie eine Textanalyse hierzu.

- **Einleitung:** W-Fragen, Entstehungskontext, zentrale Thematik, Adressat des Textes, Textform, Erzählperspektive.
- **Hauptteil:** Interpretation der formalen und inhaltlichen Gestaltung, Gliederung in Sinnabschnitte, Inhalt/Sprachbereich/Sprachniveau/Stilmittel, Satzbau, Intention des Autors.
- **Schluss:** Bewertung der Stichhaltigkeit und Schlüssigkeit des Artikels und abschließende Beurteilung.

Hausaufgabe/Projekt

4. Einen Schreibwettbewerb zum Thema (Cyber-)Mobbing durchführen

- a. Schreiben Sie eine Kurzgeschichte über (Cyber-)Mobbing als Drama, Krimi, Thriller, Romanze oder auch Komödie. Sie können darin selbst erlebte Erfahrungen als Mobbing-Opfer, -Täter oder -Zuschauer verarbeiten (anonymisiert!) oder auch eine fiktive Erzählung einreichen.
- b. Bilden Sie eine Jury (Sie können auch alle gemeinsam als Jury fungieren). Achten Sie darauf, dass niemand den eigenen Text beurteilt. Bewerten Sie die Texte anhand folgender Aspekte in Form von Schulnoten mit kurzen Notizen, die Ihre Einschätzung begründen, und ermitteln Sie so die drei besten Aufsätze.
 - **Kreativität:** Einfallsreichtum, Detailtreue, Individualität, ungewöhnliche Ideen, gelungene Bilder, Wendungen oder Textpassagen.
 - **Inhalt/Struktur:** Schlüssigkeit des Textes, verständliche und überzeugende Aufbereitung, gute Komposition (Rahmen, Komplikation, Auflösung?), Spannungselemente.
 - **Glaubwürdigkeit:** Sind die Personen/Charaktere schlüssig und interessant beschrieben? Ist die Situation überzeugend? Werden Emotionen nachvollziehbar geschildert?



Internetseiten zum Thema:

Schule: Kampfzone oder Wohlfühlort?

ZEIT für die Schule: Cybermobbing kreativ bekämpfen

<http://service.zeit.de/schule/gesellschaft/cybermobbing-kreativ-bekaempfen>

ZEIT ONLINE: Was hat Berlin aus dem Rütli-Brandbrief gelernt?

<http://www.zeit.de/gesellschaft/schule/2016-03/ruetli-schule-berlin-brandbrief-chronik>

ZEIT ONLINE: Elternarbeit in Schulen: Besser mit Müttern und Vätern

<http://www.zeit.de/gesellschaft/schule/2014-12/elternarbeit-schulen-studie>

ZEIT ONLINE: Heranwachsende von der Schule gestresst

<http://www.zeit.de/gesellschaft/schule/2017-09/studie-dak-schueler-stress-anforderungen>

ze.tt: Schule, stress mich nicht!

<http://ze.tt/schule-stress-mich-nicht>

OECD: PISA 2015 Results (Volume III): Students' Well-Being

<http://www.oecd.org/berlin/publikationen/pisa-2015-results-volume-iii-students-well-being.htm>

Bundeszentrale für politische Bildung: KlassenCheckUp!

<http://www.bpb.de/lernen/grafstat/klassencheckup>

Schüler gegen Mobbing

<http://www.schueler-gegen-mobbing.de>



Das kostenlose ZEIT-Angebot für Schulen

Die Unterrichtsmaterialien für das Schuljahr 2017/18 »Medienkunde« und »Abitur, und was dann?« sowie DIE ZEIT für drei Wochen im Klassensatz können Sie kostenfrei bestellen. Alle Informationen unter:

www.zeit.de/schulangebote

IMPRESSUM

Projektleitung: Franziska Sachs, Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG,
Projektassistentz: Jannike Möller, Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG,
didaktisches Konzept und Arbeitsaufträge: Susanne Patzelt, Wissen befähigt